

NEUES ARCHIV

für die
Geschichte der Diözese Linz

6. Jahrgang

Linz 1989/90

Heft 1

INHALT

III. DIE LINZER DOMKAPITULARE SEIT 1945

A) Die verstorbenen Domkapitulare

Von Rudolf Zinnhobler, Kriemhild Pangerl und
Wilhelm Zauner

1. Ferdinand Weinberger (1896—1981)	209
2. Anton Peham (1887—1971)	216
3. Franz Hackl (1903—1981)	227
4. Josef Ledl (1901—1980)	231
5. Franz Vieböck (1907—1984)	235
6. Ferdinand Klostermann (1907—1982)	256
7. Karl Böcklinger (1916—1977)	270

4. JOSEF LEDL (1901/1956/1980)

Von Kriemhild Pangerl

Josef Ledl wurde am 31. Oktober 1901 in Pöndorf (Bezirk Vöcklabruck) als Sohn eines Bauern geboren. Zur sechsköpfigen Familie zählten außer den Eltern Franz (geb. 4. August 1860 in Pöndorf) und Maria Ledl, geb. Asen (geb. 24. September 1862 in Straßwalchen), drei Söhne und eine Tochter.

Josef verbrachte seine Kindheit auf dem elterlichen Anwesen in Pöndorf, besuchte von 1908 bis 1912 in diesem Ort die Volksschule und begann 1912 das Gymnasialstudium am Kollegium Petrinum, das er 1920 mit der Matura abschloß. Im Herbst des Jahres trat er in das Priesterseminar in Linz ein, erlangte 1924 das Absolutorium und wurde darauf am Feste der Heiligen Petrus und Paulus von Bischof Johannes Maria Gföllner zum Priester geweiht. Dieser sandte ihn zuerst (vom 1. Juli 1924 bis 1. September 1927) als Kooperator nach Haag am Hausruck, dann (vom 1. September 1927 bis 28. Februar 1930) in der gleichen Eigenschaft nach Freistadt und dann (vom 1. März 1930 bis 31. Juli 1934) nach Gmunden, wo er im Herbst 1930 die Religionslehrerprüfung für Hauptschulen ablegte. Vom 1. August 1934 bis 1. September 1940 war Ledl Domkurat.

Schon 1931 hatte Ledl um die Pfarre Wolfsegg angesucht, 1936 um die Pfarre Schwanenstadt, 1939 um die Pfarre Pregarten und im April 1940 um die Pfarre Ohlsdorf, doch jedesmal wurde ihm ein anderer Bewerber vorgezogen. Als er aber im Herbst desselben Jahres um die Pfarre Taufkirchen an der Pram einreichte, wurde sie ihm mit 1. September 1940 verliehen. Man sah ihn aus der Dompfarre ungern scheiden, vor allem weil er sich sehr um die Kranken angenommen hatte. Im Jänner 1941 erhielten sowohl der Kooperator Konstantin Haasler als auch Ledl die Einberufung zum Militärdienst, obwohl dieser einen sogenannten „geschützten Seelsorgeposten“ innehatte und seine Ernennung zum Pfarrer an das Wehrbezirkskommando gemeldet hatte. Beide sollten sich am 6. Februar in Ried im Innkreis auf dem Sammelplatz einfinden. Nun wandte sich Ledl an das Ordinariat und wurde über dessen Intervention „uk“ (unabkömmlich) gestellt.

Als Pfarrer sorgte sich Ledl um alle in Not geratenen Pfarrangehörigen, wie zum Beispiel um Agnes Ketter, die Bäuerin vom Hutterbauerngut und Mutter von sechs Söhnen, die ein Jahr nach dem Tod ihres Gatten im Frühjahr 1943 die Nachricht erhielt, daß ihr ältester Sohn in Rußland gefallen sei, worauf sie einen Nervenzusammenbruch erlitt. Ihr Lebenswille erlosch. Während sie der Arzt mit Medikamenten behandelte, fuhr Pfarrer Ledl vier Wochen lang täglich bei jeder Witterung mit dem Rad in die über vier Kilometer entfernte Ortschaft Samberg und sprach jeweils über eine Stunde mit der Frau. Er spendete der Unglücklichen dadurch so viel Trost, daß ihre Lebensfreude wiederkehrte und sie von nun an ihr schweres Schicksal tapfer ertrug. Erwähnenswert ist auch, daß Ledl sechsmal von der Gestapo vorgeladen wurde und sich rechtfertigen mußte, wobei er nie wußte, ob er wieder heimkommen würde.

Gleich nach dem Krieg ging Ledl mit Umsicht und Tatkraft daran, bauliche Arbeiten an kirchlichen Gebäuden vorzunehmen. Er ließ den Hauptaltar in der Kirche, die Turmuhr und den Ölberg renovieren. Der Friedhof wurde erweitert, dessen Ummauerung erneuert, eine Aufbahnhalle errichtet und eine Priestergrabstätte geschaffen. Da die Glocken dem Krieg zum Opfer gefallen waren, beschaffte Ledl nach Kriegsende neue. Um dem pfarrlichen Leben einen Mittelpunkt zu geben, errichtete er ein Pfarrheim. Er selbst wohnte in bescheidenen Verhältnissen und beließ den Pfarrhof in dem Zustand, in dem er ihn übernommen hatte.

Bei der Schuljugend von Taufkirchen erfreute sich Ledl großer Beliebtheit als Katechet.

Nach dreizehnjähriger Seelsorgetätigkeit in Taufkirchen an der Pram bewarb sich Ledl, gedrängt und aufgefordert von Pfarrer Alois Schachinger, um die Pfarre Bad Ischl. Nur unter der

Voraussetzung, dadurch den Willen Gottes zu erfüllen, war er bereit, die größere Verantwortung zu übernehmen. Da er meinte, daß es ihm in Taufkirchen nicht gelungen sei, das religiöse Leben zu vertiefen, befürchtete er, daß ihm dies in einer größeren Pfarre noch weniger gelingen würde. Mit 1. September 1953 wurde Ledl Pfarrer von Ischl; mit 15. April 1954 wurde ihm auch noch das Amt des Dechants des Dekanates Bad Ischl übertragen.

Auch in Ischl bemühte sich Ledl, seinen Pflichten als Seelsorger voll und ganz gerecht zu werden, wenn er sich auch wegen anfänglicher Schwierigkeiten ängstigte; er benötigte nämlich zu einer Umstellung und Eingewöhnung meist längere Zeit als andere Priester. Allmählich fand er aber guten Kontakt zur Bevölkerung. Leute, die aus der Kirche ausgetreten waren, kehrten in diese wieder zurück; manche zerrüttete Ehe konnte er festigen. Während der dreijährigen Amtszeit in Bad Ischl — es waren die schwierigen Jahre der Nachkriegszeit — war Ledl rastlos tätig. Er erneuerte den Kirchturm, das Turmdach und das Turmkreuz, renovierte die Kirche außen, erbaute die Kriegergedächtniskapelle, erneuerte die Beleuchtungs- und Lautsprechanlage, ließ die gottesdienstlichen Gefäße und Geräte überholen, gestaltete den Kirchenplatz mit der Treppe neu und sanierte die Pfarrhofbaulichkeiten. Er begann mit den Erneuerungsarbeiten an der Kalvarienbergkirche und traf auch die Vorbereitungen zur Spatenstichfeier für den notwendig gewordenen Neubau der Filial- und nunmehrigen Pfarrkirche Pfandl, mit dem er noch im Jahre 1956 beginnen und ihn so weit wie möglich im selben Jahr ausführen wollte. Geplant hatte er auch bereits die Sanierung des Gottesackers in Bad Ischl und die Adaptierung eines zentral gelegenen Pfarrheimes. Um der Kirche die nötigen finanziellen Quellen zu erschließen, ließ er rund um den Hügel, auf dem Kirche und Pfarrhof stehen und der von zwei Straßen umschlossen wird, Geschäftslokale errichten, die er vermietete.

Im Februar 1956 — nach dem Tode Josef Zierers — forderte Generalvikar Ferdinand Weinberger Ledl auf, um die vakante Dompfarre anzusuchen. Dieses Ansinnen überraschte Ledl und bereitete ihm in der Folge schlaflose Nächte. Er meinte zu wissen, daß nicht nur der Bischof einen anderen Kompetenten wünschte, sondern daß auch andere Mitbrüder das Amt des Dompfarrers anstrebten. Sich selbst schätzte er von allen Bewerbern als den am wenigsten würdigen ein. Auch fiel ihm der Abschied von Bad Ischl schwer. Zwar konnte er die Bequemlichkeit, die dort der Pfarrhof bot, missen, doch hätte er noch zu gerne die Kirche in Pfandl gebaut. Ledls zurückhaltende und abwägende Antwort löste beim Generalvikar Unmut aus, der ihn nun energisch dazu aufforderte, das Bewerbungsgesuch einzusenden.

Ledl gehorchte, allerdings in der Hoffnung, daß sich vielleicht doch noch „ein besserer Dompfarrer“ fände; ansonsten sei er bereit, nach Linz zu gehen.

Neben zwei anderen Geistlichen bewarb sich Ledl um ein eben freigewordenes Kanonikat kaiserlicher Stiftung. Das Domkapitel entschied sich einstimmig für ihn, und so wurde er vom Bischof zur Präsentation vorgeschlagen. Papst Pius XII. verlieh ihm das Kanonikat am 13. Juni 1956. Am 7. August 1956 nahm der Bischof die kanonische Investitur und Installation vor. Im August 1956 ernannte ihn der Bischof im Einvernehmen mit dem Domkapitel zum Dompfarrer mit Rechtswirksamkeit vom 1. September des Jahres. Den Dom liebte Ledl sehr, da er Bischof Johannes M. Gföllner bei der Domweihe am 29. April 1924 assistiert hatte und er zu dem Jahrgang gehörte, der als erster im konsekrierten Dom geweiht wurde.

Bis zur Übernahme der Dompfarre war Ledl noch von den Verpflichtungen des Kanonikates dispensiert; bis zu diesem Zeitpunkt führte er auch noch die Provisor der Stadtpfarre Bad Ischl und die Administration des Dekanatsamtes. Als seinen Nachfolger in Ischl hätte er nur zu gerne den einstigen Kaplan Karl Thöne gesehen, doch entschied der Bischof schließlich anders. Mit dem Datum seines Amtsantrittes als Dompfarrer wurde Ledl auch die Leitung des Stadtdekanates Linz übertragen (bis 1. September 1972). Sieben Jahre später übernahm er die Funktion des Kreisdechants für das Mühlviertel (15. März 1963 bis 1. September 1977). Als Ledl 14 Jahre später um Enthebung von diesem Amt bat, dankte ihm das Ordinariat „für die gute

Visitation in diesem Bereich und die mitsorgende Tätigkeit für alle Anliegen der Seelsorge“, aber auch dafür, daß er zu den verantwortlichen Dechanten „in einem gut mitbrüderlichen Verhältnis“ gestanden sei.

Am 1. Jänner 1958 wurde Ledl zum Domkustos ernannt, nachdem Prälat Binder um Enthebung von dieser Aufgabe gebeten hatte. Der Bischof erwartete von ihm, daß er mit dem Dombauvereinsobmann Generalvikar Ferdinand Weinberger gutes Einvernehmen pflege; er ließ ihn wissen, daß dieses Amt „besonderen Takt, Klugheit und Wachsamkeit“ erfordere. Am 7. Februar 1962 übernahm Ledl die Stelle des Obmannes des Dombaukomitees, die er bis 1. November 1979 inne hatte. Als solcher sorgte er für zahlreiche Reparaturen am und im Dom. Durch seine Initiative wurden nicht nur die vielen Kriegsschäden behoben, sondern auch die große Renovierung des Turmes, der Gesimse und der Kreuzblumen an der Kathedrale, die infolge von Schäden am Stein notwendig geworden war, in Angriff genommen. Zu einem Großteil wurde auch das Dach der Kathedrale erneuert. In den letzten Jahren seines Amtes führte Ledl, obwohl die Aufbringung der Mittel immer schwieriger wurde, die Neugestaltung der Krypta durch. Zehn Jahre lang bemühte er sich um den Bau der Rudigierorgel, die einen entscheidenden Beitrag zur Vollendung des Domes darstellte. Mit Unterstützung der Professoren Joseph und Hermann Kronsteiner gelang es ihm, eine Orgel erbauen zu lassen, die von Fachleuten als ein Markstein in der Entwicklung der Orgelbaukunst bezeichnet wird. In Anerkennung dieser seiner Verdienste um den Bau der Rudigierorgel ernannte Papst Paul VI. Ledl 1969 zum Ehrenprälaten.

Im Sommer 1976 stellte der Dompfarrer das Ansuchen um Enthebung von der Leitung des Dombauvereins. Generalvikar Weihbischof Dr. Alois Wagner besprach die Angelegenheit mit dem Diözesanbischof. Dieser wünschte, daß das Amt mit dem des Dompfarrers verbunden bleibe, weil auf diese Weise manche Unstimmigkeiten ausgeschaltet werden könnten. So wurde Ledl zunächst von dieser Funktion nicht entbunden. Erst im Herbst 1979 kam der Bischof dem abermaligen Wunsch Ledls um Enthebung nach.

Im Auftrag des Bischofs widmete Ledl seine Kraft auch der geistlichen Betreuung der Ordensfrauen. Mit 1. Jänner 1958 wurde er bischöflicher Kommissär der Elisabethinen. Der Bischof ersuchte ihn, vor allem der hilfsbereite Berater der Oberin in allen wichtigen Fragen, mit denen sie sich an ihn wandte, zu sein. Im Mai 1960 wurde Ledl zum Kommissär der Franziskus-Schwestern ernannt und im Frühjahr 1963 zum Kommissär der Barmherzigen Schwestern vom hl. Karl Borromäus. Mehrmals im Jahr mußte er nun diese Klöster aufsuchen, damit ihn die Schwestern in ihren Anliegen konsultieren konnten; jedes fünfte Jahr hatte er eine Visitation durchzuführen.

1964 wurde Ledl zum Canonicus Poenitentarius des Kathedralkapitels ernannt. Mit 1. September 1971 wurde ihm die Dignität des Domscholasters verliehen.

Als Dompfarrer war Ledl in erster Linie Seelsorger, der den Leuten auch nachging. Regelmäßig besuchte er die Kranken seiner Pfarre in den Spitälern. Täglich ging er um sechs Uhr früh in den Beichtstuhl, oft betrat er noch vor den Mesnern das Gotteshaus. Seine besondere Sorge galt auch den aus der Kirche Ausgetretenen und den Armen. Die Kapläne Ledls stellen ihm das Zeugnis aus, daß er immer treu zu ihnen hielt.

Aus Überzeugung war Ledl Mitglied des Kuratoriums der Diözesancaritas. Die pfarrliche Liturgie im Dom bereicherte er durch Einführung des Erntedankfestes.

Mit der katholischen Presse blieb Ledl stets in Verbindung; er war jahrelang Korrespondent der Rieder Volkszeitung, der Salzkammergutzeitung und des Linzer Volksblattes.

In den letzten Jahren seines Lebens machte sich bei Ledl eine Arthritis schmerzlich bemerkbar, sodaß er nur mehr mit fremder Hilfe die Stufen zum Altar hinaufschreiten konnte. Trotz vorge-rückten Alters unterzog er sich noch einer Hüftoperation, worauf er wieder unbehindert gehen

konnte. Im Herbst 1980 erlitt er einen Schlaganfall. Im Spital der Elisabethinen wurde er aufopfernd gepflegt, doch starb er nach einigen Wochen am 26. Oktober 1980 um 12.40 Uhr.

Sein Leichnam wurde am 30. Oktober 1980 in der Grabstätte des Domkapitels auf dem St. Barbara-Friedhof beigesetzt.

Auf allen Posten als Pfarrer hatte sich Ledl als emsiger Bauherr betätigt. Oft hatte er ein Projekt noch nicht abgeschlossen, als er schon das nächste in Angriff nahm, auch wenn das erste noch nicht bezahlt war und die finanziellen Mittel für das geplante noch nicht bereit lagen. Doch fand er immer wieder einen Weg, die Gelder für die Deckung der Kosten aufzubringen. Bei aller Spendenfreudigkeit und Dankbarkeit gegenüber ihrem Pfarrer äußerten sich die Pfarrangehörigen, wenn ein Unternehmen der Vollendung entgegen ging, oft dahin: „Womit wird er denn jetzt wieder beginnen?“

Sonst war Ledl ein stiller Arbeiter, ein bescheidener Mensch, der kaum auf sich selbst achtete, der nicht selten an die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit gelangte, der aber immer bemüht war, für alle da zu sein, und für den die Seelsorge den wesentlichen Inhalt seines Lebens ausmachte.

Seine Verdienste wurden mit folgenden Auszeichnungen gewürdigt: Geistlicher Rat (24. Dezember 1946); Konsistorialrat (15. August 1956); Päpstlicher Ehrenprälat (4. September 1969). Die Gemeinden Pöndorf und Taufkirchen an der Pram hatten Ledl die Ehrenbürgerwürde verliehen.

QUELLEN:

a) schriftliche:

OAL, Pers.-Akt Josef Ledl.

b) mündliche:

Gymn.-Dir. Franz Ketter (Linz); Prof. Msgr Hermann Kronsteiner (Linz); Stadtpfarrer Dr. Johann Ruhsam (Enns-St. Laurenz); Prälat Gottfried Schicklberger (Linz); Prof. Dr. Wilhelm Zauner (Linz); Univ.-Prof. Dr. Rudolf Zinnhobler (Linz).